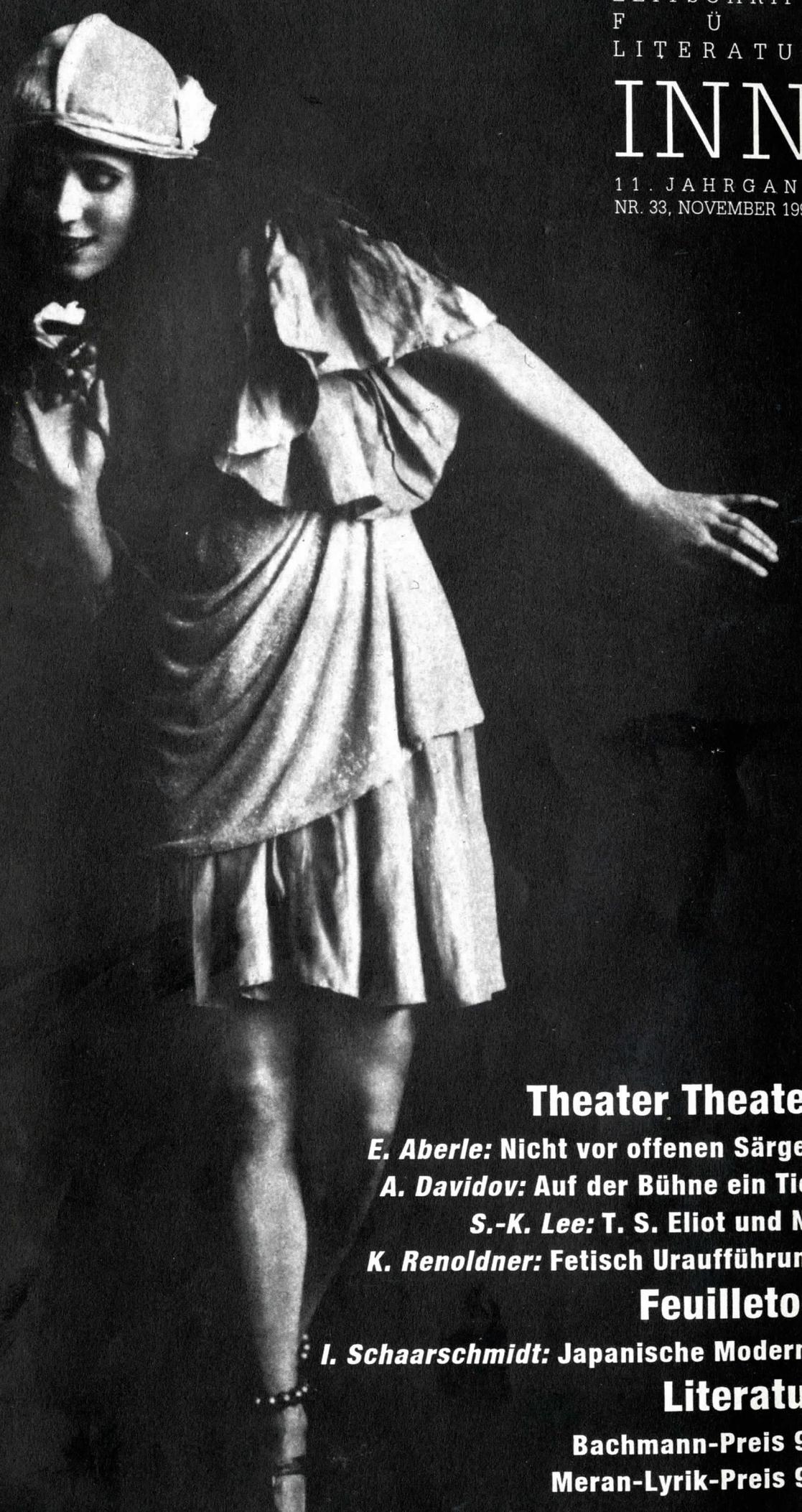


ZEITSCHRIFT
F Ü R
L I T E R A T U R

INN

11. JAHRGANG
NR. 33, NOVEMBER 1994



Theater Theater

E. Aberle: Nicht vor offenen Särgen

A. Davidov: Auf der Bühne ein Tier

S.-K. Lee: T. S. Eliot und Nô

K. Renoldner: Fetisch Uraufführung

Feuilleton

I. Schaarschmidt: Japanische Moderne

Literatur

Bachmann-Preis 94

Meran-Lyrik-Preis 94

I N H A L T

THEMA: THEATER THEATER

4 Interview mit Intendant D. Mentha und Leiter des Schauspiels D. Hübsch: Kunst darf nicht mit dem Maß der Rentabilität gemessen werden

8 Ernst Gossner: Faust

9 Eva-Maria Lerchenberg-Thöny: Der direkte Weg z. Gefühl

10 Leander Kaiser: Inszenierungen auf der Leinwand

13 Norbert Aberle: Bloss nicht vor offenen Särgen spielen

16 Assia Davidov: Auf der Bühne ein Tier

18 Sang-Kyong Lee: T.S. Eliot und Nô-Theater

25 Birgit Meyer: Willkommen im 20. Jahrhundert

28 Wilhelm Koller: Theater oder Anti-theater?

29 Wilhelm Koller: An der Klagemauer moderner Theaterautoren

30 Klemens Renoldner: Uraufführung - ein Fetisch?

FEUILLETON

32 Irmtraud Schaarschmidt-Richter: Wurzeln und Entwicklung der japanischen Moderne

42 Erich Hackl: Gedichte der erotischen Linken

44 Irene Suchy: Israelische Weihnachten

KULTURPOLITIK

46 Interview mit der Innsbrucker Kulturstadträtin Hilde Zach: Möglich ist alles

LITERATUR

50 Frank Schulz: Der Nag-Nag

54 Sibylle Mulot: Umschreiben

57 Andrea Worek: Alma, Gala & ich

61 Karina Kranhold: Flüchtlingskind

63 Doron Rabinovici: Mullemann

66 Heidi von Plato: Quere

70 Kathrin Röggl: Freak Franz

73 Josef Haslinger: Fiona und Ferdinand

76 Raoul Schrott: Hotels

77 Katharina Riese: Einsame Spitzen

81 Katrin Schmidt

81 Jürg Beeler

82 Gregor Kunz

82 Harald Gerlach

83 Dragica Rajcic

84 Walle Sayer

84 **KRIMI** Lutz Rathenow: Die Geborgenheit.

85 Sten Steensen Blicher: Die Erdbeere

89 Egyd Gstätner: Die ungenauen Lilien der Friederike Mayröcker

91 Sepp Mall: Zwei Sätze über Freiheit

91 Sandor Tatar: Gedichte

92 Rainer Wedler: Aus Liebe

93 Clemens Umbricht: Gedichte

94 Gerald Fiebig: Gedichte

95 Lola Blonder: Wien 1906

97 Rezensionen

106 Impressum

A U T O R E N

Norbert Aberle, geb. 1959 in Schramberg/Schwarzwald (D), freiberuflicher Schauspieler, Absolvent der Otto-Falckenberg-Schule in München; Engagements in Oberhausen, Ingolstadt, Göttingen, München und Stuttgart; zur Zeit Mitglied des Schauspielensembles am Innsbrucker Landestheater.

Jürg Beeler, geb. 1957 in Zürich, lebt in Zürich. Aufenthalte in verschiedenen Ländern und Städten. Zahlreiche literarische Veröffentlichungen. 1993 Werkjahr der Stadt Zürich.

Steen Steensen Blicher, geb. 1782 in Vium/Jütland; gest. 1848 in Spentrup bei Randers. Dänischer Lyriker und Novellist; bedeutendster jütändischer Heimatdichter. Seine Lyrik steht unter dem Einfluß Ossians, den er 1807-1809 ins Dänische übersetzte.

Lola Blonder, geb. 1894 in Wien, lebt in Boston, USA. Tochter eines jüdisch-orthodoxen Journalisten und Rechtsanwalts. 1916 freiwillig als Armeeschwester an der russ. Front. 1935 Tod ihres ersten Mannes. 1937 Enteignung der Rechtsanwaltskanzlei und 1938 Flucht mit Sohn und Tochter nach Palästina. 1949 Tod ihres zweiten Mannes. 1954 Nochnmalige Rückkehr nach Wien. 1958 Emigration in die Vereinigten Staaten. Literarische Publikationen.

Assia Davidov, geb. in Rußland, 1978 Emigration nach Israel. Klavier- und Gesangsausbildung erst in Rußland, später an der Hochschule für Musik in Tel-Aviv. Unterricht bei Friedl Teller-Blum. Zahlreiche Engagements an der Oper in Tel-Aviv. 1992 Europadebut an der Kammeroper Wien mit "Mimi" in "La Bohème". Seit 1992 Mitglied des Musiktheater-Ensembles des Tiroler Landestheaters.

Gerald Fiebig, geb. 1973 in Augsburg, lebt in Augsburg. Dzt. Studium der Literaturwissenschaft. Redakteur der Literaturschrift "Zeitriss". Literarische Publikationen.

Harald Gerlach, geb. 1940 Bunzlau/Niederschlesien, lebt in Leimen. Arbeit als Schriftsetzer, Steinbrucharbeiter, Volontär einer Redaktion, Kaufhausbote, Totengräber, Wehrdienstverweigerer. Ausbildung zum Theatermeister, Hausautor und Dramaturg am Theater Erfurt. Seit 1993 freier Autor. Zahlreiche literarische Publikationen. 1990 Internat. Hörspielpreis von "Terre des hommes". 1991 Autorenpreis Berlin. 1993 Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung.

Ernst Gossner, geb. 1967 in Innsbruck, lebt in Innsbruck. Mitglied des Schauspielensembles des Tiroler Landestheaters. Jungfilmemacher. Produktion von Werbefilmen. Kurzfilmisches Erstlingswerk "Faust", das im März dem Publikum vorgestellt wurde und als Unterrichtsmittel im Rahmen des Medienkoffers in den höheren Schulen Österreichs gezeigt wird.

Egyd Gstätner, geb. 1962 in Klagenfurt; lebt in Klagenfurt. Zahlreiche Veröffentlichungen. 1994 Max-von-derr-Gün Preis.

Erich Hackl, geb. 1954 in Steyr; Studium der Germanistik und Hispanistik; Lehrer und Lehrbeauftragter an den Universitäten Mailand und Wien; lebt als Schriftsteller und Herausgeber der "Aurora Búcherer" in Wien. Im Frühjahr 1995 erscheint seine neue Erzählung "Sara und Simón" bei Diogenes.

Josef Haslinger, geb. 1955 in Zwentl, lebt in Wien. Studium der Philosophie, Theaterwissenschaft und Germanistik. 1976-92 Mitherausgeber der Literaturzeitschrift "Vespennest". 1986-89 Generalsekretär der GAV. 1989-90 Writer-in-Residence und Gast-Professor an der State University Bowling Green, Ohio. 1986-94 gemeinsam mit Dr. Kurt Neumann Organisator der "Wiener Vorlesungen zur Literatur". Zahlreiche literarische Publikationen.

Dietrich W. Hübsch, geb. in Darmstadt/BRD, Schauspiel, Regieschule und Studium der Theaterwissenschaft in Wien. Dr. phil. Assistentenjahre: Volkstheater in Wien-Rundfunk, Fernsehen, Film, ORF; später als Regisseur, Dramaturg und Autor für diverse deutsche Bühnen tätig; Spielleiter am Deutschen Theater in Göttingen; Dozent an den Universitäten Göttingen und Münster; 8 Jahre lang Leiter einer eigenen freien Theatertruppe (Mobiles Theater Osnabrück); seit 1992 Leiter des Schauspiels am Tiroler Landestheater.

Leander Kaiser, geb. 1947 in Innsbruck; Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste und der Philosophie an der Universität Wien. Seit 1984 freischaffender Künstler; Ausstellungen im In- und Ausland; seit 1968 zahlreiche Publikationen - zuletzt hauptsächlich über Bildende Kunst. Lebt in Wien.

Wilhelm Koller, geb. 1920 in Meran; lebt in Salzburg. Wegen des aufkommenden Faschismus, 1928 Übersiedlung nach Linz. 1934 Beginn des privaten Klavierstudiums bei Prof. Steiner und Keldorfer im Brucknerkonservatorium. Erster Kontakt mit der Wiener Schule der Zwölf-Ton-Musik. 1937 Beginn der Konzerttätigkeit als Geiger gleichzeitig Cello-Unterricht bei Prof. Rudolf. 1938 1945 Kriegsdienst. 1945-1947 in amerikanische Kriegsgefangenschaft bei Regensburg, Musik- und Theaterkritiker für die "Neue Zeit" (Mitarbeiter von Arnold Bronnen). 1949 Wechsel zum "Linzer Tagblatt", 1953 zur unabhängigen "Tagesspost". 1956 Gründung eines Kammerorchesters. 1958 Aufbau einer Theatergruppe (Werksbühne) mit der ersten Linzer Inszenierung der Dreigroschenoper von B. Brecht und weiteren Stücken. 1960 Gastregie am Linzer Kellertheater. 1961 Gründung der Studiobühne mit Aufführungen von Autoren des Absurden Theaters. 1967 Gründung der Privatgalerie "Forum 67" um bildende Kunst, Literatur und Theater zu verbinden. 1972 Übersiedlung nach Salzburg. Gründung der Galerie St. Erhard. Ab 1973 Angestellter der Österr. Länderbank, Salzburg.

Karina Kranhold, 1960 in Greiz/Thüringen, lebt in Marburg/Lahn. Studium der Europ. Ethnologie, Germanistik und Jiddisch. Freie Autorin und Übersetzerin aus dem Jiddischen. Literarische Publikationen.

Gregor Kunz, geb. 1959 in Berlin, lebt in Dresden. Zahlreiche Brotberufe wie Forstarbeiter, Soldat, Briefträger, Altenpfleger u.a.m. Literarische Veröffentlichungen.

Sang-Kyong Lee, geb. 1934 in Daegu/Korea, lebt in Wien, Deutschland und Japan. Studium der Anglistik und Germanistik an der Universität Seoul, aber 1962 Fortsetzung der Studien an der Universität Innsbruck. 1972-1981 Lektor für ostasiatisches Theater am Institut für Theaterwissenschaft und Univ.-Assistent am Institut für Japanologie an der Universität Wien. 1981 Habilitation im Fach Vergleichende Theaterwissenschaft. Seit 1988 außerordentlicher Universitätsprofessor. Lehrtätigkeiten in Deutschland und Japan. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen.

Eva-Maria Lerchenberg-Thöny, geboren in Innsbruck, tänzerische Ausbildung an der Hochschule für Musik in Wien und an der Heinz-Bosl-Stiftung in München; Engagement im Ballett der Bayerischen Staatsoper, später Gründung einer eigenen Ballett-Compagnie, seit 1992 Leiterin des Tanztheaters am Tiroler Landestheater.

Sepp Mall, geb. 1955 in Graun/Vinschgau, lebt in Meran. Lehrer an einer Mittelschule. Zahlreiche literarische Veröffentlichungen. 1990 1. Kulturpreis der Stadt Innsbruck für Lyrik.

Dominique Mentha, geb. 1955 in Bern/CH, Studium an der Hochschule für Musik in München (Konzert- und

Operngesang, Opernregie), rege Tätigkeit als Konzert- und Opernsänger in Deutschland, Österreich, Frankreich und der Schweiz; 1983/84 Regieassistent und Abendspielleiter am Bremer Theater, 1985 Szenischer Studienleiter und Spielleiter am Bremer Theater, 1987 Oberspielleiter des Musiktheaters am Stadttheater Würzburg, 1989 Oberspielleiter des Musiktheaters am Stadttheater in Münster, seit 1992 Intendant des Tiroler Landestheaters.

Walter Methlagl, geb. 1937 in Feldkirch; lebt in Hall i.T. a.o. Universitätsprofessor; leitender Germanist des "Brenner-Archivs" an der Universität Innsbruck; Herausgeber der "Brenner-Studien" und Mitwirkung bei zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen.

Birgit Meyer, geb. 1960 in Köln; lebt dzt. in Innsbruck. Studium der Medizin in Regensburg, dann München. Promotion 1988. Von 1988-89 wissenschaftliche Assistentin an der Gynäkologischen Abteilung am Klinikum rechts der Isar, München. 1987 Beginn des Studiums der Theaterwissenschaft mit Schwerpunkt Musiktheater. Seit Beginn der Spielzeit 1994/95 Musikdramaturgin am Tiroler Landestheater.

Sibylle Mulot, geb. 1950 in Reutlingen, lebt in Lure/Franche-Comté. Studium der Sprach-u. Literaturwissenschaft. Ausbildung zur Journalistin. Zahlreiche literarische Veröffentlichungen und Übersetzungen aus dem Niederländischen.

Heidi von Plato, geb. 1944 in Altenburg/Thüringen, lebt in Berlin. Studium der Psychologie, Germanistik und Religionswissenschaften. Assistentin für Kunstpsychologie an der Hochschule der Künste Berlin. Dramaturgin an verschiedenen Bühnen. Leitung der Frauentheatergruppe ANNA KONDA. Dozentin für dramatisches Schreiben an der Hochschule der Künste, Berlin. Zahlreiche literarische Veröffentlichungen.

Doron Rabinovici, geb. 1961 in Tel-Aviv, lebt in Wien. Historiker. Wissenschaftlichen und politischen Veröffentlichungen.

Dragica Rajcic, geb. 1959 in Split, lebt in St. Gallen. Redakteurin einer Zeitung im ehemaligen Jugoslawien. Flucht in die Schweiz. Gelegenheitsarbeiten. Zahlreiche literarische Veröffentlichungen in deutscher Sprache. 1994 Förderpreis "Adalbert von Chamisso" der Akademie der Schönen Künste, München. 1994 Teilpreis des 2. Förderpreises des Lyrikpreises Meran.

Lutz Rathenow, geb. 1952 in Jena, lebt in Berlin. Zahlreiche literarische Publikationen.

Klemens Renoldner, geb. 1953 in Schärding, lebt in Bern. Dr. phil. Studium d. Germanistik und Musikwissenschaft. 1980-86 Dramaturg am Burgtheater; 1986-88 Wiener Festwochen. Dramaturg am Schauspielhaus Zürich und Münchner Kammerspiele. Seit 1991 Redaktionsmitglied der Zeitschrift "Literatur & Kritik". Im Auftrag der Stadt Salzburg wissenschaftliche Leitung der "Stefan-Zweig-Ausstellung". Seit 1993 Chefdramaturg am Stadttheater Bern. Diverse Veröffentlichungen.

Katharina Riese, geb. 1946 in Linz, lebt in Wien. Dr. phil. Freie Schriftstellerin. 1986 Theodor-Körner-Preis. 1993 Förderpreis der Stadt Wien. Zahlreiche literarische Veröffentlichungen.

Katharina Röggl, geb. 1971 in Salzburg, lebt in Berlin. Theaterarbeit sowie mit Videoperformances. Literarische Publikationen. Teilnahme am Ingeborg-Bachmann-Preis 1994.

Walle Sayer, geb. 1960 in Bierlingen/Tübingen, lebt in Horb-Deitingen/Baden-Württemberg. Bankkaufmann. Zahlreiche literarische Veröffentlichungen. Mehrere Arbeitsstipendien des "Förderkreises deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg".

Irmtraud Schaarschmidt-Richter, geb. 1927 in Nordhausen/Harz; lebt in Oberursel. Studium der Germanistik und Kunstgeschichte. Durch die Begegnung mit japanischer Kunst Folgestudium Ostasiatischer Kunstgeschichte, Japanologie, Sinologie, Kunstkritik und Essayistik. Freie Forschung auf dem Gebiet der japan. Kunst mit Schwerpunkt: japan. Schreib-u. Gartenkunst, Keramik, Architektur und Kunst der Gegenwart. Zahlreiche Publikationen sowie Dokumentarfilme. Seit 1986 Mitglied des PEN, seit 1990 des aica und 1991 der Deutschen Gesellschaft f. Ostasiatische Kunst. 1991 Orden des japan. Kaisershauses.

Kathrin Schmidt, geb. 1958 in Gotha/Thüringen, lebt in Berlin. Diplomstudium Psychologie in Berlin, wissenschaftl. Assistentin an der Sektion Psychologie der Karl-Marx-Universität Leipzig. Kinderpsychologin, Redakteurin der Ostberliner Frauenzeitschrift "Ypsilon". 1988 Anna-Seghers-Stipendium der Akademie der Künste der DDR, 1993 Leonce-und-Lena-Preis für Lyrik, Darmstadt.

Raoul Schrott, geb. 1964 in Landeck, lebt dzt. in Seillans/Provence. Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität Innsbruck, Norwich, Paris und Berlin. 1990-93 Lektor für Germanistik am "Istituto Orientale" der Universität Neapel. Seit 1993 freier Schriftsteller. Zahlreiche literarische und wissenschaftliche Publikationen. 1989 DAAD-Stipendium für Berlin. 1990 Nachwuchsstipendium des BM für Unterricht und Kunst. 1992 Literaturstipendium des Landes Tirol, 1993 Österr. Staatsstipendium. 1994 Preis des Landes Kärnten beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb.

Frank Schulz, geb. 1957 in Hagen bei Stade/Elbe, lebt in Hamburg. Ausbildung und Praxis als Exportkaufmann. Studium der Geisteswissenschaft. Tätigkeit als Werbe-u. Musiktexter, Ghostwriter, Redakteur und Journalist. 1989 Literaturförderpreis der Kulturbehörde Hamburg. 1992 Arbeitsstipendium der Kulturministerin des Landes Schleswig-Holstein. Literarische Veröffentlichungen.

Irene Suchy, geb. 1960 in Wien, lebt in Wien. Universitätslektorin am Institut für Japan. Moderatorin im ORF. Wissenschaftliche und journalistisch mit Musik befaßt.

Sandor Tatar, geb. 1962 in Budapest, lebt in Budapest. 1988 Diplom für Deutsch/Ungarisch an der Philosophischen Fakultät der Budapester Universität der Wissenschaften. Stipendiat der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Dzt. Assistent am Germanistischen Institut der Loránd-Eötvös-Universität/Budapest. Mitherausgeber des ungar. Periodikums "Kornétás". Zahlreiche literarische Publikationen sowie Übersetzungen.

Clemens Umbricht, geb. 1960 in Reiden/Luzern, lebt in Müselbach/St. Gallen. Absolvent der St. Gallener Schule für Journalismus. Freier Mitarbeiter verschiedener Tageszeitungen und Zeitschriften. Mitherausgeber der Zeitschrift "Noisma". Zahlreiche literarische Publikationen. 1986 1. St. Gallener Förderungspreis Lyrik, 1988 2. St. Gallener Förderungspreis (Prosa).

Rainer Wedler, geb. 1942 in Karlsruhe; lebt in Ketsch. Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie. Dr. phil. Lehrtätigkeit am Gymnasium. Wissenschaftliche und literarische Publikationen. 1992 Hafiz-Kurzgeschichten-Preis.

Andrea Worek, geb. 1960 in Eggenburg/NÖ, lebt in Wien. 1989 Arbeitsstipendium des BM für Unterricht und Kunst. 1994 Teilnahme am Ingeborg-Bachmann-Preis. Zahlreiche literarische Veröffentlichungen.

dichte. Ich glaube, daß der Zeitungsjournalismus in Lateinamerika noch stärker an die Aufklärung gebunden ist. Die Journalisten folgen einer Ethik, sie lassen sich nicht vor jeden Karren spannen. Den meisten ist es wichtig, mit ihrer Arbeit ein Anliegen zu vertreten. Geld kommt erst an zweiter Stelle. Natürlich muß man relativieren - gerade in Lateinamerika ist die Korruption ein großes Übel. Von Militarismus und Waffenkameradschaft zeigen sich auch viele revolutionäre Intellektuelle beeindruckt. Wer sich unter solchen Verhältnissen für den Journalismus entscheidet, überlegt sich diese Entscheidung wahrscheinlich sehr genau.

INN: Kümmern sich die Spanier um die Literatur aus Lateinamerika?

HACKL: In den siebziger Jahren wurde fast die gesamte hispanoamerikanische Literatur in Spanien publiziert, weil es für Veröffentlichungen in den eigenen Ländern zur Zeit der Diktaturen keine Möglichkeiten gab. Inzwischen haben sich spanische Verlage in Lateinamerika niedergelassen. Aber Spanien selbst wendet heute der lateinamerikanischen Literatur den Rücken zu. Man hält das literarische Leben Lateinamerikas für provinziell und orientiert sich lieber nach Europa und den Vereinigten Staaten. Lateinamerikanische AutorInnen haben in Spanien bei weitem nicht den Erfolg, der ihnen zustände. Und selbst die spanischen AutorInnen zeigen kein besonderes Interesse an ihren Kollegen auf der anderen Seite des Atlantiks.

INN: Lateinamerikanische Literatur hat ja in Europa unter anderem durch Autoren wie Galeano, García Márquez, Bastos u.v.a. Furore gemacht. Folgen den großen alten Meistern junge, vielversprechende Talente nach?

HACKL: Ich habe den Eindruck, daß sich die lateinamerikanische Prosaliteratur in einer Krise befindet. Die lateinamerikanische Literatur kommt ja in Wellen zu uns und kann daher bei uns übersichtlicher rezipiert werden als die deutschsprachige Literatur. Die großen Schriftsteller wie García Márquez, Bastos, Carpentier, oder Galeano und Skármeta, die einer Generation angehören, die am ärgsten unter Diktatur und Exil gelitten hat, sind gestandene Herren über Fünfzig. Und jene Autorinnen, die gerade in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Raum großen Erfolg hatten - wie Angeles Mastretta und Isabel Allende - tragen meines Erachtens die Krise des Erzählens schon in sich.

Ich schätze zwar die Leidenschaftlichkeit, das Temperament und die Menschenfreundlichkeit einer Autorin wie Allende, aber ihre Romane tragen den Niedergang, das Absterben einer Blütezeit in sich. Vor ein paar Jahren noch hat in der spanischsprachigen Literatur niemand der Versuchung nachgegeben, dem Bild, das sich die Erste Welt von Iberoamerika - und Europa von Spanien - gemacht hat, zu entsprechen. Allende und einige andere Erfolgsautorinnen wie die Mexikanerin Laura Esquivel oder die US-Kubanerin Cristina García verramschen dieses Bild. Gottseidank bleiben noch viele hervorragende Autorinnen zu entdecken - vor allem auf dem Gebiet der Lyrik. Eine davon ist eben Idea Vilariño; eine andere Ana María Rodas aus Guatemala, deren Gedichte als zweiter Band der "Aurora Bücherei" erscheinen werden: "Gedichte der erotischen Linken". Für ein Land wie Guatemala sind das überaus kühne, radikale Gedichte.

INN: Und wie geht es nach Ana María Rodas mit der "Aurora-Bücherei" weiter?

HACKL: Weitere Bände der "Aurora Bücherei" sind in Planung. Ich bin nicht ausschließlich auf die Übersetzung spanischsprachiger Literatur festgelegt. Ich habe Fühler nach Italien, nach Katalonien, nochmals nach Guatemala ausgestreckt. Humberto Ak 'abal, ein Quiche'-Indio, Hirte, Teppichweber, Tagelöhner, liegt mir am Herzen. Es erscheinen übrigens zwei

Bände pro Jahr - einer im Frühjahr, der andere im Herbst. Es ist gut möglich, daß der eine oder andere Band von anderen Schriftstellern herausgegeben wird, die mein Literaturkonzept teilen und die auch selbst übersetzen.

Das Gespräch mit dem Schriftsteller Erich Hackl führte Irene Prugger. ♦

Irene Suchy

ISRAELISCHE WEIHNACHTEN

Rund um das christliche Weihnachten hat die Autorin den österreichischen Emigranten Ari Rath in Jerusalem besucht. 1938, eine Woche vor dem Anschluß auf einem Schiff nach Palästina gerettet, lebte Ari Rath Jahre in einem Kibbuz, wurde Sekretär bei Ben Gurion, schließlich Redaktionsmitglied, Chefredakteur und Herausgeber der englischsprachigen "Jerusalem Post."

Wien ist Kindheit

Kindheit ist Wien. Israel ist Erwachsensein. Wien ist Geborgenheit, die Thermosflasche von der Großmutter mit dem Kakao, der Anruf beim Vater - Ari sei auf einem Lastwagen abtransportiert worden. Israel ist das wirkliche Leben: das spaßhaft-spannende Bewältigen des Gegebenen. Wien ist das weiche Verwöhntwerden von der Familie und den Bediensteten. Israel das Eintauchen in das Abenteuer des Aufbaus, des Errichtens, des Anfangs. Wien ist das Schatzkästlein der Erinnerung. Darinnen die Schatzsätzlein, die liebevollen Verbote der Großmutter. Israel ist Bewältigen des Nächstliegenden: das Ausheben der Senkgrube als erste Arbeit, die Trennung vom Bruder, das politische Engagement in der Kibbuz-Bewegung. Wiens Kindheit ist eine niemals abgeschlossene Geschichte, das Ende wurde ihr geraubt. Aris Erwachsensein begann früh und abrupt: viel Verantwortung, grenzenlose Hilfsbereitschaft und die Freude am Gegenwärtigen blieb ihm. Zwischen Erinnerung und Unabgeschlossenem, zwischen unvollendeter Kindheit und früh gefordertem Erwachsensein pendelt Ari. Zwischen Wien und Israel liegt der Sprung ins kalte Wasser. Das schnelle Weglaufen aus den Händen der österreichischen SS von den Lastwagen der Hermann-Göring-Alteisen-Sammlung, der Aufsatz "Warum ich nach Palästina auswandern möchte" und Monopoly-Spielen von 200 Kindern um 50 Visa. Wien ist der Unterbau des Lebens, wie Ari Cousine Lala sagt, die unauslöschliche Kindheit, jener Panzer von Gewogensein, der Ari vor Schizophrenie geschützt hat. Wien ist, Ari Wien, die unvollendete Kindergeschichte, die offengelassenen Kinotüren nach Pünktchen und Anton, die unerfüllten Träume, das Ende der Selbstverständlichkeit. Wien ist die mutterlose, mutter-ähnliche Geborgenheit, die distanzvolle Liebe, die Ari geblieben ist ein Leben lang. Israel ist das Leben in der jugendlichen Bande, einer Freundschaft auf Gedeih und Verderb, dem Zueinanderstehen in allen Lebenslagen, der Treue zu den mit ihm Leben-

den, ist die grenzenlose Hilfsbereitschaft, die Ari selbst staunt.

Israel ist Fertigwerden mit der Situation, das Ergreifen von Chancen, durchstehen, aushalten, unzerbrechlich, Abenteuerlustig. Statt frühe altern lange Kind bleiben. Zwischen Wien und Israel formte sich Aris politischer Kopf, brachte den Mord am deutschen Sekretär von Rath, verübt vom polnischen Juden Herschel Grynszpan, in Zusammenhang mit Gefahr für seinen Vater. "Am Schiff habe ich gedacht, daß mein Vater in Gefahr sei", erst später hatte Ari erfahren, daß der Vater wegen der Namensgleichheit verprügelt wurde, was dessen Leben im Alter verleidete. In die Weltgeschichte ging die Rache der Nazis für die Verzweigungstat des polnischen Juden als Reichskristallnacht ein.

Wiens Ende war die absurde Verknüpfung von Todesangst und familiärem Schutz, Israels Anfang das rettende Unbekannte in freundschaftlichen Banden und mit liebevoller Betreuung durch Erzieher. Ahawa hieß das Kinderheim in Haifa, das mit Kind und Kegel von Berlin übersiedelt war, und jetzt die Neuankömmlinge, in Altersklassen getrennt, aufnahm. Ari kam zu den Jüngeren und mußte als erstes eine Senkgrube ausheben. Das Ende Wiens war das Ende der Muttersprache. Der Anfang Israels eine neue Sprache, selbst mit dem Bruder.

Zwischen Wien und Israel begann Ari, die Süßigkeiten der Großmutter kostend, mehr als die Freude über die Rettung die Schuld den Nicht-Geretteten gegenüber zu fühlen. Auf die Frage "Warum ich, warum habe ich überlebt?" und auf ihren unhörbaren Vorwurf gibt es keine Antwort, aber eine weiche Dunkelheit mit fünf Kerzen. Yad Vashem ist der Ort, den Ari, wann immer sich Gelegenheit bietet, aufsucht: eine Kerze, deren Schein das Licht unzählbarer anderer Kerzen spiegelt und dazu eine ruhige Stimme, die Namen und Zahlen junger Menschenalter sagt. Noch am letzten Tag von acht bei Ari gehen wir nach Yad Vashem. Ich frage, ob sein Leben in seinen Augen das Überleben gerechtfertigt hätte? Er glaubt schon, sagt Ari, aber ob es jetzt gut ist, sagt er nicht.

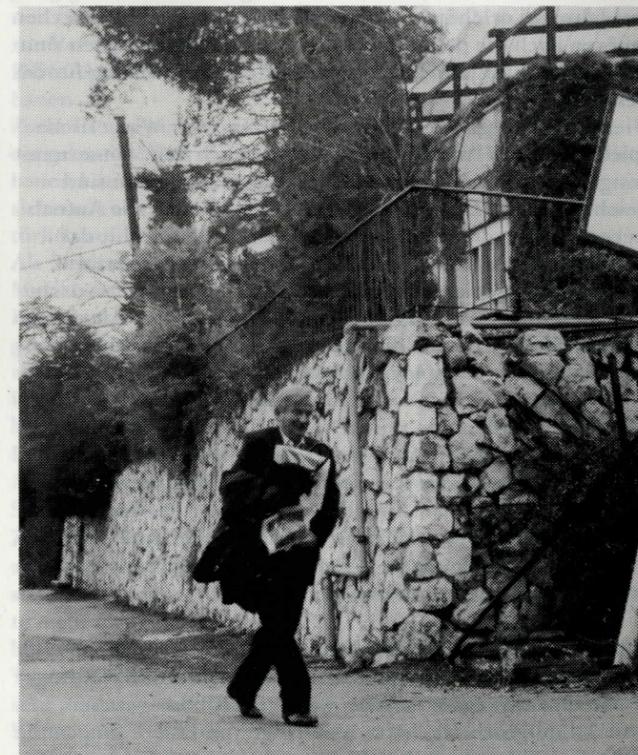
Alaska oder die Euphorie des Anfangs

Palästina war abwegiger als Alaska als gelobtes Land. Israel ist der erste Ort für einen Wiener Juden und der letzte. Nichts war von weiter hergeholt und hätte richtiger sein können als auszuwandern. Für nichts standen die Zeichen gehäufte als für das gelobte Land, an das Ari nicht in Traum gedacht hätte. Aris Ahn, Moses Rath, schrieb eine Grammatik der althebräischen Sprache, die Großmutter wollte nach Palästina, die Cousine war 1935 hingegangen, der Vater spendete für die Zionisten. Ari hätte nach England oder Amerika gehen können, aber er wollte nach Palästina. "Ist ein Visum für Dich nicht zu schade, nimmst Du es nicht einem anderen weg?" fragte einer der Betreuer. Aris Argument überzeugte die Auswählenden: Ich will in kein Land, aus dem man mich wieder vertreibt. Man denkt nicht immer daran, sagt sein Bruder und meint seinen Anfang in Israel. Die Euphorie des Anfangs ist das Bubenabenteuer von gestern. Auf Männerart schweißen die gemeinsam bestandenen Abenteuer die Freunde von einst zusammen. "Es ist wie gestern, wenn ich meinen Freund Arie aus der Schule in Haifa wieder treffe", sagt Ari, und es wird gestern, wenn sich die beiden sehen. Nach den Bubenabenteuern, die das Abenteuer der Todesangst überdeckten, kamen die Erwachsenenabenteuer. Aris Freund Arie wurde Fremdenführer. Einmal wurde Arie gefragt, ob er einen deutschen Rechtsanwalt durch das Land begleiten würde in den Pausen des Prozesses. Arie sagte zu und, als er es seinen Freunden und seiner Frau erzählte, wieder ab. Der Rechtsanwalt war jener von Adolf Eichmann. Arie hat noch eine Geschichte: einmal wollte er Wien besuchen, am Flughafen fragte ihn der Zollbeamte:

Haben Sie was mitgebracht, Geschenke für Verwandte? Arie strahlt, als er seine Antwort erzählt: "Die habt Ihr ja alle umgebracht." Und als er, ohne Voranmeldung, zum Bürgermeister von Wiener Neustadt, vorgelassen wurde und erfuhr, daß seine Eltern gleich nach dem Anschluß abtransportiert worden waren, und noch einmal die naiv-naheliegende Frage stellte: "Hätte sie denn keiner verstecken können?" "Verstecken? Waren doch alle Nazis!" antwortete der Bürgermeister, der einmal Aris Mathematiklehrer gewesen war.

Die Stimmung des Anfangs ruft Ari immer wieder zurück zu den Freunden des Anfangs: zu den Mitbewohnern, die im Kibbuz geblieben sind. Sie sind nicht böse, daß Ari erst fürs Studium beurlaubt, dann wegen der Karriere sich ganz vom Kibbuz entfernt hat. Ari wurde ausgeschlossen, weil er sein Studium nicht fortsetzte. Mit Freunden aus Wien kommt Ari zurück in sein Kibbuz, schläft dort wie zu Hause, tauscht Geschichten aus. Sie sprechen Hebräisch, nur wenn ich dabei bin, verwenden sie Deutsch. Dann erinnern sich die alten Freunde, wie sie die Kibbuz-Regeln umgingen, wie sich Ari zwei Handtücher die Woche verschaffen konnte, erzählen vom unversperrten Zelt und vom Glück der bäuerlichen Arbeit.

Wir werden erst ein Volk, wenn wir auch Verbrecher haben, sagt die Cousine Lala. Am Anfang, als Ari nach Israel kam,



Ari Rath vorm Haus in Motza bei Jerusalem

kannten die Leute keine Gefängnisse, die Türen blieben unversperrt, niemand wußte von Diebstahl und anderen Verbrechen. Israel ist für Ari das Ende der Außergewöhnlichkeit, das Ende des Besonderen, das Ende des besonders Guten.

Weggenommenes Spielzeug

Zurückkommen nach Wien ist zurückkommen in die Erinnerung, in die Kindheit. Jeder Ort ist neben, statt, hinter einem aus der Kindheit. Da ist die Schule, die NSDAP-Gebäude wurde, da ist der Friedhof, auf den die Kinderveranda schaute, da ist das Haus anstelle der Synagoge, wo die Bar-Mitza statt-

fand, da ist die Bank neben dem Franz Josefs Bahnhof, die einst in einem Park stand, auf der Ari der Tod der Mutter verschwiegen wurde. Ari öffnet die Tore des Altersheimes um den Friedhof, blickt über die Mauern, sieht durch die neuen Gebäude. Die Erinnerung überdeckt die Gegenwart, Ari orientiert sich im neuen Wien anhand der alten Pläne.

Für das Kind aus bürgerlichem Haus gab es Spielzeug, für das die Zeit noch reichte und solches, das, ihm in Aussicht gestellt, er nie erhalten hat. Ersteres: das Fahrrad, nach der vorgegebenen Annexion durch einen Hitlerjungen auf die Reise nach Palästina mitgekommen, die Weihnachtskekse, ein bißchen Judentum zum guten Ton. Zweiteres: der Opernball, Autofahren in Wien, die Salzburger Festspiele, in Wien erwachsen sein, ein Wiener sein. Jetzt, wenn Ari nach Wien kommt, bekommt er ein paar der versprochenen Wünsche erfüllt: der Unterrichtsminister lädt ihn zum Opernball, Ari bekommt sogar Frack und Mascherl und Lackschuhe geborgt, die Sekretäre des Ministers begleiten ihn zur Anprobe, er darf in einer der Regierungslogen sitzen. Das Kindertaschengeld ist die Pension, die Ari überwiesen bekommt.

Anlässlich des Milleniums dürfen ein paar der Vertriebenen Wien besuchen auf Kosten der österreichischen Regierung. In einem Kasten in der österreichischen Botschaft in Tel Aviv hängt der Bescheid: die österreichische Regierung zahle die Reise nach Österreich, aber das Kontingent für die nächsten drei Jahre sei erschöpft. Zu den nicht eingelösten Versprechen gehören auch die politischen. Ari hört den Gedenkreden zum Februar 1934 im Jahr 1994 zu und hält die Verpackung für das Geschenk.

Wiener werden gelang ihm nicht, aber ein paar Wienerische Spielzeuge kann Ari, der Nicht-Wiener, auch den Wienern mitbringen. Seine immer wiederkehrenden Geschichten sind gleichsam Eintrittskarten in die Welt der Wiener, die Aufnahmeberechtigung, die Seitenblicke durch ein Fernrohr, das Zoom aus dem Abseits. Die Waldheim-Geschichte: Ari traf Waldheim, ungeplant, beim Aufzug, und riet ihm - erst nachdem dieser ihn dazu aufgefordert hatte - eine klare Aussage zu den Vorfällen zu seiner Biographie zu tätigen. Ari schlug den Nationalfeiertag für solch ein Statement vor. Waldheim hörte Ari eine gute Stunde zu und, als der Nationalfeiertag kam, wand sich Waldheim in seiner Nationalfeiertagsrede um ein klare Darstellung herum. Aris Geschichten sind detailreich und unwunden, vergessen nicht die Ausreden, die er wieder und wieder gehört hat. Ari gibt seine Antworten wieder, sein Erstaunen über österreichische Schwierigkeiten und österreichische Entschuldigungen. Aber daß er froh wäre, nicht mehr in Österreich zu leben, höre ich nicht.

Was nicht hätte werden können

In Wien wäre ich nichts geworden, sagt Ari auf der Währinger Straße im Leihwagen. In Wien wäre kein Kibbuz gewesen, in dem Ari mitgearbeitet hätte, als einziger unter den Jungen die Kühe gemolken, die linken Ideale erst mit bäuerlichen, dann schreibenden Händen ausgeformt hätte. Wer hätte ihm in Wien auf Wohnungssuche einen Job in der Redaktion der Jerusalem Post angeboten? Vielleicht hätte er in Wien nie eine Wohnung gesucht. Und vielleicht wäre sein politisches Talent in der Beobachtung der eigenen Kultur in der Heimat nie angekommen. So aber wurde er politischer Journalist bei der einzigen englischsprachigen Zeitung Israels. Er war immer in der Nähe der Großen: sah einen österreichischen Bundespräsidenten seinen Kopf unbedeckt lassen, hatte Geduld, das Gebet eines deutschen Bundeskanzlers abzuwarten, reiste mit den Präsidenten und Diplomaten seiner Zeit, war Sekretär bei Ben Gurion, endlich inoffizieller israelischer Botschafter in Österreich.

Mit jungenhaftem Mut schlängelte sich Ari, der Journalist, durch Absperrungen, überredete Portiere, überwand Verbote und Sekretärinnen, prüfte Informationen nach, fand Wege zu Abgeschirmten und Höhergestellten. Nur in Israel bekam Ari die Gelegenheit, das mutterlose Bandenleben weiterzuleben. Gemeinschaftsgeist, Kameradschaft und unbedingte Loyalität wären nicht absolute Werte geworden. Bis die erste Zeitung herauslief, blieb Ari in der Redaktion, kam nachts noch einmal, las die Fahnen durch. Wie sonst hätte die Zeitung das Leben werden können?

Die linken Ideale sind noch ein bißchen mehr als Erinnerung, Ari stellt Treue über alles. Er wäre nicht "der Freund" geworden: was grenzenlose Bereitschaft für den anderen da zu sein bedeutet, ohne Warten auf Revanche oder Gegenleistungen. Was ihn nicht davor geschützt hat, daß andere diese Werte ihm gegenüber relativiert haben. Das Berufsglück, die Zeitung, die ihn zum Chefredakteur gemacht hat, endete mit einem Rausschmiß, der die Seiten anderer publizistischer Medien füllte. Ari wußte es im vorhinein, er glaubte nicht den Worten der neuen Eigentümer, jeden Tag, wenn er die Redaktion betrat, wappnete er sich ein bißchen mehr. Es hilft nur, wenn man eine Wand aufzieht, sagte Ari und die Hilfsbereitschaft, die Weihnachtsgeschenke gehören auch zur Wand. In Wien wäre ich nichts geworden, sagt Ari, aber das Satz "Es hat alles sein Gutes" kommt nicht. ❖

MÖGLICH IST ALLES

Auszüge aus einem Gespräch mit der Kulturstadträtin Hilde Zach

INN: Frau Stadträtin Zach, Sie sind nicht nur Kulturstadträtin, sondern auch für die Sparten Wirtschaft und Familie und Frau verantwortlich. Wie kann man dieses umfangreiche Aufgabenfeld zu aller Zufriedenheit abdecken? Ist das überhaupt möglich?

Zach: Möglich ist alles. Ich glaube hier herrscht einfach das Diktat der Möglichkeiten. Man kann natürlich alles sehr ausweiten und alle Einzelbereiche noch mehr spezialisieren; das kann ich mir genauso gut vorstellen wie die Sache noch weiter einzuschränken. Hier wird man einfach gegeneinander abwägen müssen, was am vordringlichsten ist. Ich möchte Sie einmal fragen, wenn Sie vor der Wahl stünden, einzusparen, an welcher Stelle würden Sie das tun? - Man kann ja nur auf drei Gebieten einsparen, nämlich dort, wo Subventionen gegeben werden. Alle anderen Mittel sind gebunden, da können Sie nicht mehr frei verfügen. Subventionen werden im sozialen Bereich gegeben, im sportlichen Bereich und im kulturellen. Nur hier kann man direkt und sofort den Sparstift ansetzen. In Innsbruck ist auch auf anderen Gebieten gespart worden. Das ist dann aber einfach politischer Wille, z.B. die Stadtsekatssitzungen von elf auf sieben zu verringern, punktuell. Sparen bedeutet eben auch die Zusammenlegung von zwei so großen Ressorts wie Wirtschaft und Kultur; oder die Streichung der Parteiförderung, das sind in Innsbruck sieben Millionen. Das war ein mehrheitlicher Beschluß. So etwas dringt nicht sehr an die Öffentlichkeit und ist für die einzelnen Parteien schmerzhaft. Es hat natürlich auch etwas mit Demokratieverständnis zu tun, denn es gibt in diesem Fall weniger Wahlwerbung, weniger Möglichkeiten für die Parteien, sich zu artikulieren. Zum Thema Sparen und Kunst muß ich Ihnen sagen, daß mehr Geld durchaus nicht heißt, daß mehr auf dem Gebiet der